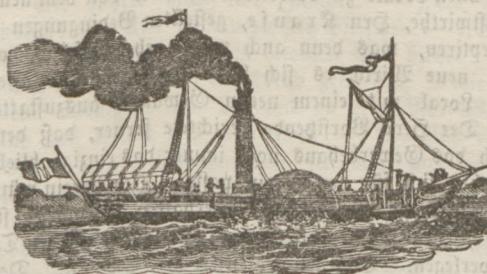


# Danischer Dampfboot.

N° 231.

Dienstag, den 3. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portehausgasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr., werden bis Mittage 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen wir außerhalb an:

In Berlin: Retemeyer's Centr.-Btzg. u. Amonec-Büreau.

In Leipzig: Illgen & Fort. G. Engler's Amonec-Büreau.

In Breslau: Louis Stangen's Amonec-Büreau.

In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Hagenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Montag 2. October.  
Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Der Großherzog von Oldenburg empfing auf Guldenstein einen Adjutanten des Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz, welcher den bevorstehenden Besuch des Leitern am oldenburgischen Hofe anmeldete.

Kopenhagen, Montag 2. October.  
Der heute zusammengetretene Reichstag wurde so gleich nach vorgenommener Wahl des Büreus bis zum 20. November vertagt. Eine versuchte Einrede des Reichstagsabgeordneten Tscherning wurde vom Präsidenten als unzulässig zurückgewiesen.

München, Montag 2. October.  
Durch königliche Verordnung wird der Effectivestand des Heeres auf den Friedensfuß zurückgeführt. Es tritt hierdurch eine bedeutende Reduktion in den Chargen, Mannschaften und Pferden ein.

Wien, Montag 2. October.  
Verlässlichen Angaben zufolge steht für morgen eine offizielle Publication bevor, welche eine eingehende Nachweisung des Gebahrungsergebnisses des österreichischen Staatshaushaltes während der verflossenen drei Quartale des laufenden Jahres bringen wird. Die Bissensätze dieser Nachweisung sollen das Resultat liefern, daß mit Ende September 1865, gegenüber dem aus den Berathungen des Reichsrathes hervorgegangenen Staatsvoranschlag, demnach mit voller Beachtung und Einbringung des vom Reichsrath vorgenommenen Abstriches von 27 Millionen Gulden, sich nunmehr eine Ueberschreitung der präliminirten Gesamtausgaben mit 900,000 Gulden ergibt, welche im Laufe der noch übrigen drei Monate wahrscheinlich mehr als eingebracht werden dürften.

Berlin, 2. Oktober.  
Der König hat zu der von Bewohnern der Provinz Polen beabsichtigten Errichtung eines Denkmals für Friedrich Wilhelm IV. in Posen die Genehmigung ertheilt.

Der Preuß. Minister-Präsident Graf Bismarck wird am Sonnabend in Paris erwartet, um nach einem mehrjährigen Aufenthalte daselbst, die er zu Besprechungen mit den Ministern Rouher und Drouyn de Lhuys zu benennen gedenkt, sich nach Biarritz zu begeben. Zweck dieses pariser Aufenthaltes wie überhaupt der Reise nach Biarritz dürfte hauptsächlich der sein, die Wissensumming, die der Gasteiner Vertrag bei der französischen Regierung hervorgerufen hat, zu beseitigen. Bedeutend nach dieser Richtung hat Graf von der Goltz bereits dem preußischen Premier vorbearbeitet. Da der Kaiser hauptsächlich durch die Art und Weise verstimmt worden ist, wie der Vertrag von Gastein über die Rechte und die Wünsche der Bevölkerung der Elbherzogthümer zur Tagesordnung übergegangen ist, so hat der preußische Botschafter in seinen Besprechungen über diese Angelegenheit hauptsächlich darauf Gewicht gelegt, daß sobald einmal Oesterreich seine Rechte auf Holstein gegen eine Geldentschädigung werde abgetreten haben, Frankreich diesen Präcedenzfall als Argument für eine Abtretung Venetiens an Italien trefflich auszunützen könne, und daß in solchem Falle zugleich Preußen, das dann volle Freiheit der Action erlangt habe, den Grundsätzen der Nationalität werde Rechnung tragen und selbst Nordschleswig, falls die dortige dänische Bevölkerung davon nach wie vor bestehen werde, wieder an Dänemark abtreten können. Mag in diesen Mittheilungen

über den angeblichen Inhalt der Goltz'schen Unterhaltungen auch immerhin manches Unrichtige unterlaufen, Thatssache ist jedenfalls, daß man in den französischen Regierungskreisen neuerdings die preußische Politik von einem wohlwollenderen Standpunkte aus ansieht.

Paris, 26. Sept. Unter dem Titel: „La Liberté“ erscheint in Paris seit sieben Tagen unter der Direction eines früher der clericalen Partei mit Leib und Seele angehörenden Schriftstellers ein Blatt, das eine imperialistisch-liberal-clericale Richtung verfolgt. Dieses Blatt enthält heute aus der Feder seines Directors — sein Name ist Karl Müller — einen Artikel, welcher einiges Aufsehen erregt. Er sucht nämlich, nachdem er an die Congres-Kammerrede des Kaisers erinnert hat, zu beweisen sucht, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, wo es anders werden müsse. „Wir glauben nicht“ so schließt derselbe, „daß die Nede des Kaisers vom 5. Nov. (1863) ein todter Buchstabe bleiben soll. Der Kaiser konnte das Programm seiner Politik nicht auf eine so klare Weise formuliren, ohne die Ueberzeugung zu haben, daß es später oder früher triumphiren müsse. Er wollte der öffentlichen Meinung die Zeit lassen, sich aufzulären. Er wollte den Augenblick abwarten, wo Jedermann die Nothwendigkeit einsiehe, daß man aus der bedauernden Werten, von den Verträgen von 1815 geschaffenen Lage heraustreten müsse, um das Europäische Gleichgewicht auf neue Grundlagen zu constituiren. Wir täuschten uns sehr oder der Augenblick ist gekommen. Die Gasteiner Convention gestattet weder Frankreich noch Europa, länger zu warten. Man muß der Herrschaft der Gewalt und der Willkür ein Ende machen. Die Rolle Frankreichs darf sich nicht mehr auf fruchtbare Protestationen beschränken. Die Umstände sind der Art, daß die Frage sich leider folgendermaßen stellt: entweder Congres oder Krieg.“ So weit Herr Carl Müller. Andererseits heißt es, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen gespannt sein sollen.

Die Cholera ist in Marseille im Abnehmen begriffen. Am 21. starben nur 32 Personen, 5 weniger als am vorhergehenden Tage. Die Stadt gewährte am Mittwoch Abend einen sehr malerischen Anblick, als auf allen Plätzen unzählige Feuer brannten. Die Bewohner der so stark heimgesuchten Stadt selbst schienen ganz guten Muthe zu sein, und an vielen Stellen tanzte man um die Feuer herum. In Toulon hat die Cholera ebenfalls abgenommen. Am 20. waren nur 49 Personen daran gestorben. Dies kam aber wohl hauptsächlich daher, daß der größte Theil der Bewohner die Stadt verlassen hat. Vier Aerzte und Studenten aus Montpellier, welche die Kranken behandeln, sind von der Cholera ergriffen worden, aber glücklicher Weise wieder auf dem Wege der Besserung. In Seyne hat sich der Gesundheitszustand gebessert, doch ist die Umgegend stark heimgesucht. In Nizza sind auch einige Cholerasfälle vorgekommen, aber ohne tödtlichen Ausgang. Die große Hitze hält fortwährend an; die Seine ist ganz klein geworden. Auch die Marne ist ganz unschiffbar geworden.

London, 26. Sept. Dass das Haus Rothschild ebenso viel Glück mit seiner österreichischen, wie mit der in wenigen Tagen überzeichneten brasilianischen Anleihe auf dem hiesigen Geldmarkte haben werde, läßt sich aus guten Gründen bezweifeln. Politische Sympathien und Antipathien sind nicht der Maßstab,

nach welchem die Stockbörse den Credit eines Staates zu bemessen pflegt, und wenn heute Preußen 20 Mill. Pfund Sterling von den englischen Capitalisten borgen wollte, so würde es diese Summe ohne Schwierigkeit und unter den günstigsten Bedingungen erhalten, obgleich wohl nie eine Macht weniger Sympathien in England hat, als gegenwärtig gerade die preußische. Brasilien mußte freilich seine Anleihe von 5,000,000 Pfund Sterling um einen sehr niedrigen Preis an den Markt bringen, denn es vermehrt den Gesamtbetrag seiner ausländischen Schuld so mit einem Male um mehr als 40 Prozent und verlangt noch dazu das Geld zu einem Kriege, dessen Ausgang immerhin zweifelhaft ist; daher waren lockende Bedingungen nötig, um den zaubernden Capitalisten durch eine mächtige Appellation an seine Gewinnsucht anzuspornen. Aber es erhielt sein Geld und würde mit Leichtigkeit noch eine größere Summe aus England haben ziehen können, obgleich seine Politik hier keineswegs populär ist und sein Angriffskrieg gegen die La Plata Republiken vom Palmerston'schen Cabinet, missbilligt wird. Ja, man weiß, daß die Russische Note, welche die Mächte auffordert, den Sklavenhandel dem Seeraub gleichzustellen, mindestens eben so sehr gegen Brasilien, als gegen Spanien gerichtet ist, sowie sich denn überhaupt fast der ganze Sklavenhandel an den Küsten Afrikas in den Händen portugiesischer Händler befindet. Trotz alledem steht Brasilien gut mit der hiesigen Stockbörse, hat seine Verbindlichkeiten bisher regelmäßig erfüllt und erfreut sich des Vertrauens, daß es den Willen und die Macht besitzt, dieselben auch fernerhin zu erfüllen. Was Oesterreich dagegen anbetrifft, so wünscht England sehrlichst, seine Fabrikate gegen dessen Rohprodukte auszutauschen und setzt große Hoffnungen auf den Wiederzusammentritt der Enquete-commission, die einen vortheilhaften Handelsvertrag zu Stande bringen soll. Schon aus diesem Grunde trägt man hier jetzt wohlmeinende Sympathien für den Kaiserstaat zur Schau.

Die Presse setzt ihre Besprechungen über die österreichischen Zustände fort und gelangt einstimmig zu der Ansicht, daß Oesterreich seine frühere Macht im Innern wie nach Außen nur dann wiedererlangen könne, wenn die Regierung die Versöhnung mit Ungarn, die Abtretung Venetiens, die Ermäßigung des Heeres und die Durchführung des Freihandelsystems als ihr Programm aufstelle und dasselbe sofort und rücksichtslos zur praktischen Geltung bringe. Waren, bemerkte die „Times“ und die anderen Blätter sagen dasselbe mit anderen Worten, die Unterhandlungen mit Ungarn zu Ende gediehen, so würden wir uns nicht über den Schritt wundern, den der Kaiser durch Abschaffung des Reichsraths gethan hat. Allein es würde unseres Erachtens ein besseres Vorzeichen für die Freiheiten, welche gründen zu wollen der Kaiser erklärt, gewesen sein, wenn er sich dazu verstanden hätte, bei Beseitigung der bereits bestehenden Repräsentativ-Einrichtungen etwas sanfter zu Werke zu gehen. Angenommen, die Unterhandlungen des Kaisers mit Ungarn scheitern, was soll dann geschehen? Darüber schweigt das Manifest und in dem erwähnten Falle ist Oesterreich durch den Kaiser eines Organs der öffentlichen Meinung beraubt worden, ohne dafür ein anderes erhalten zu haben. Das Manifest sagt, es sei unmöglich, eine und dieselbe Bestimmung in einem Theile des Reichs zum Gegenstande der Verhandlung zu machen, während sie gleichzeitig in den anderen Theilen als allgemein

hindendes Reichsgesetz behandelt würde. Uns leuchtet eine solche Unmöglichkeit nicht ein und wir könnten uns beispielweise, um das Gegentheil darzuthun, auf unsere eigenen Unterhandlungen berufen, welche Unions-Verträge mit Schottland und Irland bezeichneten. Gerade das, was wir für unmöglich gehalten hätten, ist gesehen, nämlich daß der Kaiser ohne irgend welche vorherige Ankündigung seiner Absicht, durch bloße Ausübung seines Willens in eben dem Augenblicke, wo er erklärt, es sei ihm um Begründung und Herstellung von Volksrechten zu thun, den das Volk vertretenden Zweig seiner Legislatur vernichtet. Wir haben bis jetzt nur von der Art gesprochen, wie der Act vollzogen worden ist; was den Act selbst betrifft, so wundern wir uns nur darüber, daß ein Schritt, dessen Nothwendigkeit so klar auf der Hand lag, so lange verschoben worden ist. Wenn Österreich die ungarische Nation auf friedlichem Wege wieder erobern kann, so ersicht es einen größeren Sieg, als es zu Magenta und Solferino hätte ersehnen können. Als was Österreich auch immer dem übrigen Europa erscheinen mag, in Ungarn hat es die Rolle des Aufwieglers und Revolutionärs gespielt. In seiner Stellung als König von Ungarn hat der Kaiser von Österreich, allerdings, wie wir zugeben müssen, in die Fußstapfen seiner Vorgänger treten, die ungarische Verfassung dem Buchstaben und Geiste nach verletzt. Die Ungarn waren die eigentlichen Conservativen und die österreichische Regierung die Neuerer. Letztere stieß sich auf die abstracte und in diesem bestimmten Falle revolutionnaire Lehre der Centralisation, während die Ungarn sich auf altüberlieferte Rechte, auf Privilegien, die lange und siegreich geltend gemacht worden waren, und auf Institutionen beriefen, die der großen Masse der Nation theuer waren. Österreich hat endlich entdeckt, daß, was für Vorzüge die Centralisation auch haben mag, sie doch zu theuer erkauf werden kann. Um 11 Millionen Ungarn Institutionen aufzuzwingen, welche sie nicht anzunehmen entschlossen waren, hat es sich, obgleich im Besitz eines tapferen, gut ausgerüsteten und gut disciplinierten Heeres, einmal über das andere Mal gefallen lassen müssen, eine secundaire Rolle in Europa zu spielen. Es hat Alles geopfert, um das Reich stark zu machen und hat zum Lohn nichts als Schwäche davongetragen. Österreich, wie es gegenwärtig dastehlt, ist in der That die beste Illustration des Zusammenbrechens eines veralteten, politischen Systems.

## Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Oktober.

SS Se. Excellenz Graf v. Ikenplitz, Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist hier eingetroffen und im Englischen Hause abgestiegen. Heute Vormittag besuchte derselbe in Begleitung des Hrn. Oberburgemeisters Geh. Rath v. Winter, des Hrn. Geh. Oberbaudraths Vorcius, des Hrn. Stadtbaudraths Licht u. s. w. das Franziskanerkloster, welchem er eine besondere Aufmerksamkeit widmete. Ihm zu Ehren wurde die Orgel der angränzenden Trinitatiskirche gespielt, in deren Räume er sich aus dem Kloster durch die Verbindungsthür begab. Hier richtete Herr Prediger Blech an Se. Excellenz einige Worte in Betreff des Kunstbaues des Klosters und bemerkte, daß der Hochselige König an derselben Stelle die heiligste Zusicherung für die Erhaltung derselben in seinem eignethümlichen Baustyle gegeben. Nachmittags hat sich der Herr Handelsminister mit einer Deputation der Altesten der Kaufmannschaft nach Neufahrwasser begeben. Noch heute Abend wird derselbe in Angelegenheiten der projectirten Eisenbahn von hier nach Stolp seine Reise nach Pommern fortsetzen. Ein Diner, welches ihm die Kaufmannschaft zu geben beabsichtigte, hat er abgelehnt.

† Die Königliche und die Privat-Aktionbank haben heute den Disconto wieder um 1 p.C. erhöht.

SS Das Königl. Kriegsministerium hat das Haus Lüpfergasse Nro. 10. für den Preis von 8000 Thlr. angekauft, um darin Dienstwohnungen für die zum hiesigen Artillerie-Depot gehörigen Bezugsoffiziere zu etablieren. Der von Magdeburg hierher versetzte Beuglieutenant Schneider wird nach Neufahrwasser und der dortige Beuglieutenant Schmied hierher kommandiert.

† Am nächsten Donnerstag wird Lessing's Minna von Barnhelm auf der Bühne unseres Stadt-Theaters zur Aufführung kommen.

— [Handwerker-Verein.] Die gestrige Sitzung des Handwerker-Vereins fand unter dem Vorstehe des Hrn. Dr. Hein statt. Die Belehrung

an derselben war seitens der Mitglieder leider wieder eine sehr geringe. Der Herr Vorstehe gab darüber sein Verwunder zu erkennen; er hätte, sagte er, gehofft, daß mit den längeren Abenden sich auch wieder die Mitglieder zahlreicher einfinden würden; es zeigte sich eine bedauerliche Schlaffheit. Dieselbe zu beseitigen, möchten die Mitglieder dadurch Sorge tragen, daß sie ihre Genossen und Freunde auf die Wichtigkeit eines regelmäßigen Besuches aufmerksam machen. — Sodann theilte der Herr Vorstehe seine in Betreff der Local-Angelegenheit erlangten Resultate mit, wonach der Verein genötigt, noch im alten Locale zu verbleiben und die von dem neuen Gastwirth, Hrn Krause, gestellten Bedingungen zu accepieren, was denn auch um so eher geschah, als der neue Wirth es sich hatte angelegen sein lassen, das Local mit einem neuen Gewande auszustatten. — Der Herr Vorstehe berichtete ferner, daß demnach das Gewerbehaus noch immer das einzige bliebe, welches sich für den Verein passe. Der Verein würde es unbedingt zur Benutzung erhalten, wenn er sich entschließen könnte, die Sitzung auf einen andern Tag zu verlegen. Dagegen protestierte Hr. Spieß. Derselbe wies nach, wie diese Neuerung den Handwerker-Verein in seinem ganzen Fundament erschüttern würde, da Montag der einzige Tag sei, der dem Handwerker dazu Zeit gewähre; der Verein würde dann aufhören, ein Handwerker-Verein zu sein. Der Herr Vorstehe betrachtete diese Erklärung als eine, die die Majorität der Versammlung abgegeben, und nachdem man die Ansicht ausgesprochen, daß eine Vereinigung des Handwerker-Vereins mit dem Gesellen-Vereine für beide Theile recht fördernd sein würde, vertagte der Herr Vorstehe diese Angelegenheit. — Hr. Lehrer Schulze erfreute sodann die Versammlung durch den versprochenen Vortrag „Ueber die Thiere im Dienste des Menschen“ &c. Der Vortrag war recht umfassend; er erstreckte sich vom Elefanten bis zum Laubkäfer und wurde angenehm unterbrochen durch charakteristische Begebenheiten aus dem Leben dieser Thiere; auch ließ es Hr. Schulze nicht an Illustrationen durch Bilder und tote Originale fehlen. Letzteres hat man jedoch nur auf die Käferwelt zu beziehen. Er schloß den Vortrag mit dem Anerbieten, demselben in der nächsten Sitzung den zweiten Theil: „Ueber die Verwertung der Thiere nach ihrem Leben und über den Schaden derselben“ anzuhören zu wollen, wofür der Herr Vorstehe, sowie für den bereits heute gehaltenen im Namen des Vereins seinen Dank aussprach. — Diesem folgte die Eledigung der Fragen, welche der Brieftaufen gebracht hatte: „Was nennt man Zuckerfrankheit?“ „Welchen Nutzen haben die Pferderennen in volkswirtschaftlicher Beziehung?“ „Was für eine Gesellschaft bilden die Fenians?“ Diese letztere Frage soll in einer der nächsten Versammlungen einer nochmaligen Beantwortung unterliegen.

SS Heute ging der holländische Dampfer „Willem Clara“ welcher Havarie mit einer Ladung Stützgüter erlitten hatte, aus dem Dock, nachdem zwei beschädigte Platten reparirt worden sind.

— Durch eine der „Elb. Ztg.“ aus Memel zugegangene Correspondenz ist die unrichtige Meinung von der Theilung des großen Looses der Dombau-Lotterie unter 2 Personen unter das Publikum gebracht worden. Nach eingezogenen Erkundigungen der Düsseldorfer General-Agentur ist daran kein wahres Wort. Der alleinige Zahler dieses glücklichen Gewinnlooses Nr. 328,158 ist ein junger 24jähriger Kaufmann zu Memel, welcher am 4. September, also gerade am Tage derziehung selbst, das Los gekauft hatte. Vor kurzem mit einem anderen Memeler Kaufmann etabliert, werden die 100,000 Thlr. eine recht angenehme und solide Grundlage zu dem neuen Geschäft bilden. An Gratulationen von nah und fern soll es dem Glückskinde nicht gefehlt haben, sogar von zarter Hand mit entgegengenommenen Andeutungen.

Gerdauen, 30. Sept. Gestern wurde in hiesiger Stadt eine eben so seltene wie erhabende Feier begangen. Das seit dem Jahre 1816 in hiesiger Stadt wohnhafte, in hoher Achtung stehende Stadtundarzt Kaufmann'sche Ehepaar feierte seine diamantene Hochzeit. — Möge das würdige Greisenpaar, das in bewundernswerteter Hüftigkeit und Geistesfrische dasteht, noch viele Jahre in unserer Mitte verleben.

Stolp, 1. Oct. Mit der Kartoffelernte ist man jetzt hier überall beschäftigt; der Beitrag wird auf eine kleine Mittelernte geschätzt, 50 Scheffel gegen 80 bis 90 Scheffel im vorigen Jahre.

## Stadt-Theater.

Gestern kam Brachvogel's Trauerspiel „Marziß“ auf der Bühne des Stadt-Theaters zur Darstellung. Die Theilnahme des Publikums für dies Werk des geistvollen Autors hat sich im Laufe der Jahre sehr abgekühl und wird schwerlich wieder zu der Begeisterung erwachen, mit welcher es bei seinem ersten Erscheinen auf der Bühne (vor beinahe 10 Jahren)

empfangen wurde. Der Grund davon liegt in dem Werke selbst. Denn es fehlt ihm dasjenige, was der eigentliche Begriff einer Tragödie ist. Sein Held entfaltet sich nicht vor unsren Augen zu einem wahrhaft tragischen Charakter. Derselbe ist zwar sehr unglücklich, aber das Unglück reicht allein nicht aus, um einen Charakter zu einem tragischen zu stempen. Ist es nur ein äußerer, so ist es durchaus unfähig, einen wahrhaft tragischen Widerstreit hervor zu rufen. Daß eine Person sich über dasselbe erhebe, erscheint in allen Fällen selbstverständlich, und wir können, wenn sie es nicht vermag, sie nur verachten, aber kein Mitleid für sie empfinden. Marziß, wie ihn der Dichter darstellt, ist als ein gerechter Mann durch die Schuld Anderer in's Unglück gefallen; er erscheint nur als ein in sittlicher Beziehung Abgeschlagter. Darin liegt nicht im Geringsten etwas Tragisches. Nun aber könnte er, um sich aus diesem Zustande zu befreien, handeln aufzutreten und im heißen Ringen nach Befreiung aus demselben durch Verirrung eine Schuld auf sich laden. Dann würde er die erste Bedingung, welche zu einem tragischen Charakter gehört, erfüllen. Dieses heiße Ringen fehlt ihm jedoch ganz. Deshalb bringt er es auch zu keiner That, die unser Mitleid oder unsere Furcht zu erregen vermöchte. Er nimmt nur den Standpunkt der Erzählung und der Reflexion ein. Diesen bringt er durch seinen allerdings geistreichen und sein pointirten Witz zur Anschaugung. Der Witz spielt nämlich überall da die erste Geige, wo die Fähigkeit zum Handeln und zur That erstorben. In einem thatenarmen Zeitalter blüht in der Regel der Witz; auch nimmt ein ganzes Volk nicht selten zu demselben seine Zuflucht, wenn ihm der Weg zur That verschlossen wird. Witz, Sarkasmus und Satire können zwar, wie es der Chor in der griechischen Tragödie thut, die Handlung begleiten, aber keinesweges dieselbe ersetzen oder hervorrufen. Dadurch, daß Marziß als der Repräsentant des Witzes, der Satire und des Sarcasmus seiner Zeit erscheint, ist ihm von vorn herein jede Faser eines tragischen Helden ausgeschnitten. Denn dieser muß durch die That zur Klarheit über sich selbst und sein Schicksal gelangen. Liegt sein Schicksal klar vor ihm, giebt es für ihn keinen Zweifel mehr: dann hat er das Unglück überwunden; dann geht er im Moment des höchsten Leidens zur höchsten Befreiung und zur höchsten Leidlosigkeit über. Von demselben Augenblicke an erscheint die nicht zu überwältigende Macht des Schicksals, die absolut groß schien, nur noch relativ groß. Denn sie wird zum Symbol des Absolut-Großen, nämlich der erhabenen Gesinnung. Diese fehlt dem Marziß und deshalb ist das mit diesem Namen getaufte Werk des Herrn Brachvogel keine Tragödie. Trotzdem zeigen sehr bedeutende Darsteller für die Titelrolle desselben große Sympathien. Diesem Umstände ist auch wohl die gestrige Darstellung des Werkes auf der Bühne unseres Stadt-Theaters zuzuschreiben. — Herr Harry, der erste Characterdarsteller desselben, gab den Marziß. Seine Auffassung der Rolle zeigte von großer Verständesschärfe, und die Aufführung ließ den Meister des Spiels erkennen. — Frau Director Fischer gab die Pompadour. Naturwahrheit und dramatische Kraft zeichneten diese Leistung der vortrefflichen Künstlerin aus. — In der Rolle der Quinault lernten wir die neu engagierte erste Liebhaberin unseres Stadt-Theaters, Hrl. Lamberti, kennen. Die junge Künstlerin besitzt eine höchst ansprechende Persönlichkeit, Feuer des Geistes und Wärme des Gefühls und erzielte denn auch mit ihrer Rolle eine sehr gute Wirkung. — Den Choiseul spielte Herr Kowal mit Routine und Eleganz. — Die Königin wurde von Frau Hochheimer mit Noblesse dargestellt; wie denn auch die übrigen Rollen, welche mehr oder minder in den Gang der Handlung des Theaterstücks eingreifen, angemessen vertreten waren. L.

## Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Der üble Gebrauch des Messers]. Wenn man regelmäßig die Sitzungen des Criminal-Gerichts besucht, so kann man leicht zu der Meinung kommen, die hiesigen Arbeiter führen nur zu dem Zweck ein Messer bei sich, um bei Streitigkeiten ihren Gegner durch einen Schnitt oder Stich ein Andenken für Lebenszeit zu geben. Denn fast keine Sitzung vergeht, in welcher nicht eine Verwundung mit dem Messer Gegenstand der Verhandlung wäre. Gestern war wieder so eine beklagenswerte Melelei Gegenstand einer Verhandlung. Auf der Anklagebank befand sich der Schiffstauer Fried. Wilb. Schmidt, beschuldigt, den Schiffstauer Daluhn am 11. Septbr. d. J. mit einem Messer derartig verwundet zu haben, daß derselbe gegenwärtig noch arbeitsunfähig ist und sich im Lazareth befindet. Der Ursprung der neuen blutigen Melelei wurde durch die Gerichtsverhandlung nicht endgültig. Nur so viel erfuhr man durch dieselbe, daß Schmidt, vom Langen Markt kommend und in der Röpergasse von mehreren Personen verfolgt, in das

haus gesprungen, in welchem er wohnt, und nachdem er die Tür hinter sich zugeschlagen, dieselbe wieder geöffnet, den ihn verfolgenden. Da luhn auf den Flur gelockt, ihm mehrere Messerstiche beigebracht und dann im Bewußtsein seiner Schuld auf dem Boden hinter dem Schornsteine sich versteckt hat. Schmidt suchte auf der Anklagebank zu bestreiten, mit Daluhn im Handgemenge gewesen zu sein und ihn verwundet zu haben. Durch die Zeugenauslage wurde jedoch seine Schuld vollkommen erwiesen, in Folge dessen ihn der Gerichtshof dem Antrage des Herrn Staatsanwalt gemäß zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurtheilte.

Hamburg, 25. Sept. Heute ward vor dem hiesigen Niedergerichte ein Preßprozeß verhandelt, der jenen vorläufigen Conflicten innerhalb unseres Offiziercorps, die zur Dienstentlassung mehrerer Lieutenanten führten, seine Entstehung verdankend, außergewöhnliches Aufsehen erregt. Beklagter war das populäre Mitglied unserer Bürger-schaft, Herr J. F. Martens, bekannt auch außerhalb Hamburgs als Gründer unseres Arbeiter-Bildungsvereins. Als der bekanntlich abgelehnte Vertrag mit Oldenburg wegen Uebernahme unseres Cavallerie-Contingents in der Bürgerchaft zur Verhandlung kam und der Senat denselben wesentlich mit durch einen Hinweis auf jene Conflicte motivirte, die innerhalb des Offiziercorps der Cavallerie begonnen haben, nahm hr. Martens Bezug auf die Darstellung jener Conflicte in einer hier erschienenen Broschüre des in Folge dieser Conflicte entlassenen Lieutenant Seelemann und in den Berliner „Milit. Bl.“, die beide, ohne daß gegen dieselben gerichtlich eingeschritten ist, das Verhalten unseres Höchstcommandirenden, des Obersten Bef., bei den gedachten Vorgängen, hartem Tadel unterzogen. Er meinte u. A., wenn die in den gedachten Druckschriften enthaltenen Mittheilungen begründet seien, verstehe er nicht, wie hr. Oberst Bef. noch die Uniform trage. Gelegentlich dieser Neuherierung ersuchte der Präsident den Herrn Martens bei der Sache zu bleiben. In der folgenden Sitzung brachte der Präsident ein ihm zugegangenes Schreiben des Senats zur Mittheilung, wonach sich Oberst Bef. wegen der gedachten Neuherierung des Hrn. Martens beschwerdeführend an ihn, den Senat gewendet, der Senat demselben jedoch erwiedert habe, daß er in dieser Sache nichts thun könne, da die Aufrechthaltung der Geschäftsordnung der Bürgerschaft lediglich dem Vorsitzenden zustehe und die Abgeordneten wegen ihrer in der Bürgerschaft gehabten Neuherungen unverantwortlich seien. Der Präsident erließ nun nachträglich den Ordnungsruß, ohne daß Herr Martens Gelegenheit gegeben war, sich darüber zu äußern, ob er die gedachten Worte, so wie sie in dem Senatschreiben referirt waren, gesprochen habe. Die Bürgerschaft bestätigte den vom Präsidenten erlassenen Ordnungsruß. Jetzt veröffentlichte Herr Martens eine Erklärung dahin, daß er die Worte so wie sie vom Senat referirt seines Wissens nicht gebraucht habe, vielmehr etwa die oben angeführten Worte gesprochen habe. Er wünsche, daß diese seine Erklärung nicht als ein Referat aus einer Bürgerschaftrede angesehen würde, sondern sei Willens für dieselbe die volle eventuell gerichtlich gegen ihn geltend zu machen. Verantwortung zu tragen. Darauf hin ist gegen Herrn Martens ein Preßprozeß eingeleitet und zwar wegen „Erregung von Hah und Mistrauen gegen einen Staatsbeamten“ eine Strafe von vier Wochen Gefängnis beantragt. Die Vertheidigung führte Dr. Wex, der sich der Anklage gegenüber zum vollen Beweise der Wahrheit erbot, und seinen Clienten namentlich gegen den Vorwurf, als habe er, wie der Staatsanwalt demselben vorwarf, in hämischer Weise beabsichtigt Herrn Oberst Bef. zu verläumden, vertheidigte. Diese Absicht habe Herrn Martens um so mehr fern gelegen, da er wohl wisse, daß Oberst Bef. als kurhessischer Lieutenant, zur Zeit als der jetzige Kurfürst Mitregent ward, es geweigert habe, den dem Heere abverlangten Eid, ohne die, in der ursprünglichen Fassung fehlende Bezugnahme auf die Verfassung zu leisten und wesentlich in Folge dieser manhaften That des Lieutenant Bef. das Heer doch mit auf die Verfassung beeidigt sei. Das Niedergericht hat sein Erkenntniß auf 14 Tage ausgesetzt.

### 13. 25. 38.

oder

### Die letzte Ziehung in Altona.

Eine Novelle

von

Dr. Hermann Schiff in Hamburg.

(Fortsetzung.)

In der heitersten Laune und raschen Gangs eilte ich heim. Bald aber mägigte ich meine Schritte, von neuen Sorgen besessen. Das war keine heitere Botschaft, die ich zu überbringen hatte. Der süße Traum von Glück und Glanz, auf den sie fest und zuverlässig gebaut, war unerfüllt geblieben und in bitteres Erwachen zerronnen.

— Weiß sie schon darum? — Ohne Frage! das Resultat der letzten Ziehung wird so gut wie in ganz Altona, auch eben so gut in Hamburg schon bekannt sein! — Hat sie sich die Enttäuschung zu Herzen genommen, oder sich still darin gefunden; hat sie sich ihrem Vater anvertraut? — Und der alte Griesgram, was sagt er dazu? — Mit einem Male wurde es hell in mir. Es gab einen Ausweg! — Nicht mein Selbstankläger sein! — die Nummern, nicht heraus gekommen! — Verschweigen, daß ich nicht zugesetzt! — die sechs Mark? — Ja nun! — Ich erstatte sie ihr, — nicht heute und auch nicht morgen, — aber gelegentlich.

So entschlossen und für alle Fälle wohl gepanzert, stieß ich die Haustür auf, die Kette klirrte, die Hausschlüssel gellte und leichte Schritte ließen sich vernehmen. —

— Also heute Abend dennoch, sie sehen! —

— „Verzeihung Cäsar! — Mit meinen unglücklichen Glücksträumen habe ich Dich und Papa in der Ruhe gestört und Euch aus aller Fassung gebracht.

— „Hat er seine böse Laune?

— „Nicht ganz. Aber die halbe ist schlimmer. Die ganze hat bald ausgetobt. — Die halbe aber nimmt kein Ende. —

Sie führte mich in's Zimmer. — „Da ist er endlich! Der Alte schmauchte sein Pfeischen. — „Guten Abend No. 13! — Wie kommen Sie bisher? Ich denke, Sie wären im Glücksrath geblieben, so wie auch meine Wenigkeit No. 25, und da diese No. 38. — Und nun treffen wir uns hier? — Wo sind unsere 10,600 M? Bringt sie siehaar und wohlgezählt mit?“

— „Papa!“ rief Doris — „denn seit unserer Verlobung sagte sie nicht mehr Vater, um die häusliche Conversation auf einen vornehmeren Fuß zu heben.

— „Papa! Träume sind nicht untrüglich. Sie wollen gedenkt sein, was nicht jedermann's Sache ist.“ —

— „Halt's Maul No. 38. Du hast Deine No. 13 in den April geschickt.“ —

— „Auf keine Weise versepte ich. Unter gewissen Auspicien wie eben heut, ist es gleichsam Pflicht eine Kleinigkeit an sein gutes Glück zu segnen.

— „Herr Schwiegersohn! Sechs Mark an einen Traum ist keine Kleinigkeit für meine Wirthschaft. Sie haben Müh und Zeit daran verloren und ich meinen Verdruf davon. —

— „Der Traum war so ungewöhnlicher Art, daß er für eine Eingebung gelten konnte. Wenigstens ich habe ihn dafür genommen.

— „Schlipp genug! — Auch mir hat No. 38 ihren Traum dermaßen in den Kopf gesetzt, daß ich ihn für baare Münze hielt.

— „Bedürfen wir denn so sehr dieser 10,600 M, um zu bleiben was wir sind? Auch sind wir unserer drei. Wie viel kommt auf den Anteil eines jeglichen, um sagen zu können: Nunmehr ist etwas Besseres aus uns geworden?“

— „No. 13, redet No. 38 das Wort. No. 25 aber ist anderer Meinung. 10,600 M mehr oder weniger ist kein Spaß. — Ich kann mich gar nicht zufrieden geben und werde eine schlaflose Nacht haben.

Die geträumten 10,600 M sind zerstöben, wie so manches reelle und weit ansehnlichere Capital aus den Büchern, auf Wechseln und selbst auf Hauposten-Extriten dahin schwindet und leere Spuren von Tinte auf Papier nachläßt. — Doch eine Beruhigung kann ich Ihnen geben. Wenigstens die 6 M sind nicht verspielt, denn ich habe versäumt zuzusegen. —

— „Unmöglich Cäsar! rief Doris. Ich habe Dein Versprechen! —

— „Die Collecten werden um halb vier geschlossen und es war mir unmöglich anzukommen.“

— „Nein Cäsar! Erst um vier Uhr.

— „Still mein Liebchen!“

„Wann werden die Collecten geschlossen?“ herrschte der Alte sie an.

— „Um vier Uhr;“ erwiederte sie harmlos. —

— „O Du dumme alberne Gans! Du hast so oft schon gespielt und weißt noch nicht, wann geschlossen wird. — Ja! Wer sein eigen Geschäft vernachlässigt, der kann sich keinen Begriff von irgend einem großartigen Geschäftsgange machen. Zaghaftes Geschöpf, was sich scheut, das zärtliche Füßlein auf harten Boden zu setzen. Aber Du hast zuverlässige Arbeiterinnen, um sie dahin zu schicken, wohin Du nicht gehen und fahren, und wo Du Dich auch nicht zeigen magst. Die lernen was, aber Du nichts.“ —

— „Schwiegerpapa! Für's erste bringe ich den Einsatz wieder, und Doris wird mir verzeihen, daß aus den 10,600 M nichts geworden ist.“

Ich verzeihen? Mein ist alle Schluß, denn leichtgläubig und unbesonnen habe ich mir selbst nur einem Traume vertraut.“

— „Ich verstehe Euch! lächelte verschmitzt der Alte. „Jeder will die Schuld auf sich laden und einer den andern sie abnehmen, um Euren alten kranken Vater eine Nase zu drehen. Und dazu kommt Ihr Euch in einer halben Minute auf der Diele verständigen? Ihr habt es weit gebracht in Eurer Sympathie!“

— „Welch einer Verständigung bedarf es? Ich gebe meiner lieben Doris ihre 6 M wieder.“

Es wird der No. 13 nicht auf 6 M ankommen, um seine No. 38 rein zu brennen.

— „Hier sind sie von Doris selbst in Papier geschlagen und die Nummern eigenhändig darauf verzeichnet.“

Der Alte nahm das Papier. —

— „Unversiegelt?“

— „Wie Sie sehen. Man kann mir 6 M unversiegelt anvertrauen, und der Umschlag liegt noch in den Falten, wie Doris mir gegeben, ich habe nicht geöffnet. —

— „Die Handschrift beweist gar nichts. Doris hat Ihnen vielleicht den Bettel mitgegeben, und Sie 6 M hinein geschlagen.“

— „Gilt mein Wort Ihnen nichts mehr?“

— „Allen Respekt vor Ihrem Worte, nur nicht in Betracht der No. 38. — Ein alter Accise-Beamter fragt erst an, bevor er visitirt.“

— „Examiren Sie!“

— „Doris, welche Geldstücke enthält dieses Papier?“

— „Zwei preußische Thaler und zwei hamburgische Achtschillingstücke.“

Der Alte öffnete. (Schluß folgt.)

### Bermischtes.

\*\* Moskau, 21. Sept. Am 17. September, um 10½ Uhr Abends kamen 5 Unbekannte in zwei verdeckten Droschen vor das Armenhaus am Ragofitschischen Thore gefahren und klopften, Einlaß begehrend, an die verschlossene Thüre. Auf die Frage, wer da sei, antworteten sie, daß sie dies nachher sagen würden, worauf man sie einließ. Die Fremden begaben sich direct in das Comptoir, wo sie dem Comptoiristen, Reichsbauern Krutchinin, einen Befehl der Oberbehörde vorzeigten, laut dessen sie zu untersuchen hätten, ob in der Kasse sich falsches Papiergeeld vorfinde. Einer derselben, in die Uniform eines Stabsoffizieres der Armee gekleidet, nannte sich Oberst Kusnezow vom Gensd'Armerie-Corps, ein anderer Aufseher Gebülf Iwanow, vom Polizeivorstande des Ragofitschischen Stadtteils zur Untersuchung der Gasse beordert, zwei Andere Vertrauenszeugen und der fünfte Gensd'arm. So begannen sie die Untersuchung. Zunächst nahmen sie verschiedene Briefe und Geld im Betrage von 600 Rubeln aus dem Eische, steckten Alles in ein Couvert und versiegelten dieses mit dem Comptoirsiegel. Dann wollten sie zur Untersuchung des Geldkastens schreiten. Da sie aber erfuhren, daß der Schlüssel sich bei dem Curator befindet, befahlen sie, den Kasten mit Schnüren zuzubinden, und mit dem Comptoirsiegel zu versiegeln. Über alles dieses wurde ein Act aufgenommen und von allen Anwesenden unterzeichnet. Durch diesen Act wurde auch angeordnet, daß das Couvert und der Geldkasten mitzunehmen seien und der Comptoirist Krutchinin und der Deconom Andrejew würden gegen Abnahme der Unterschriften verpflichtet, sich am andern Tage um 2½ Uhr bei dem Generalgouverneur zu melden. Das Packt und der Geldkasten wurden in die Drosche getragen, und die Herren Revisoren fuhren davon. In dem Geldkasten befanden sich: 1) ein dem Armenhause gehöriges ununterbrochenes Schagbillet auf die Summe von 11,622 R.; 2) ein Ergänzungsbillet auf 1085 R.; 3) 12,000 R.; in Creditibillets und Serien, und 4) 8000 R. in 5 p.C. Bankbillets und 22 Actien der Rjazaner Eisenbahn zu 3000 R. — Am folgenden Morgen fand man den Geldkasten erbrochen in der Nähe eines benachbarten Dorfes — Zur Ermittlung der Diebe sind die englischen Mahregeln getroffen.

\*\* Der Fuhrmann, welcher den Redacteur May am 14. v. M. von Rendsburg forttransportierte, hat das Fuhrgelehr von 4 Thalern den Armen mit der Bemerkung überwiesen: „Lohn für eine mit schwerem Herzen geleistete Fahre.“

\*\* Ein Berliner Einwohner hatte eine ausgelagte und zur Exekution gestellte Wechselsforderung an Fr. — n. Da die Mobilier-Exekution fruchtlos ausgefallen, die Personalagenten die Schuldnerin aber nicht zulässig war, so ließ sich der Gläubiger von der Exekutions-Kommission eine offene Ordre auf Mobilier-Exekution aussertigen, die hiernach also gesetzlich gerechtfertigt erscheint. Mit dieser Ordre und einem besonderen Exekutor begab sich nun der Gläubiger in die Wohnung der Schuldnerin, fand aber daselbst keinen Einlaß, weil eine Kinderstimme von innen erklärte, daß die Dame nicht zu hause sei und Niemand eingelassen werden könne. Als nun zufällig auch der Briefträger kam, ebenfalls keinen Einlaß erhielt, und bei dieser Gelegenheit Gläubiger und Exekutor erfuhren, daß er an die Schuldnerin einen Geldbrief von 45 Thlrn. zu bestellen habe, begab sich der Gläubiger schleunigst auf die Exekutions-Kommission, um den Geldbrief mit Arrest belegen zu lassen. Es wurde dort auch sofort die Arrestfertigung ausgefertigt, laut welcher der betreffenden Stadtpost-Expedition aufgegeben wurde, den bei ihr befindlichen, an Fr. — n. adressirten, angeblich mit 45 Thlrn. beschwerten Brief nicht an Adressatin zu bestellen, da er hierdurch gerichtlich zu Gunsten des Gläubigers mit Arrest belegt werde. Diese Verfügung wurde dem Chef der genannten Stadtpost-Expedition vorschriftsmäßig gegen Verhandlungsschein insinuirt, — von demselben aber unbefolgt gelassen; indem er den Geldbrief an die Adressatin vorschriftsmäßig bestellen ließ.

\*\* Berlin, 28. Sept. Wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, ist die hiesige Staatsanwaltschaft bereit, gegen die Verfälscher von Französischen Rotweinen und zwar auf Grund des §. 345 No. 5. des Strafgesetzbuchs vorzugehen. Es handelt sich hierbei um Dirigenten, welche „Französischen Rotwein“ ohne jede Spur von wirklichem Wein, vielmehr aus Wasser, Spiritus, Essig, Traubenzucker, Rosinen, Heidelbeeren und Weinstainsäure bereiten.

\*\* Aus Ferrol in Spanien wird über einen Unglücksfall berichtet, welche die ganze Umgegend in Trauer versetzte. Eine Barke brachte von Corunna eine zahlreiche Gesellschaft, welche Tags über das Fest der heiligen Eusemia besucht hatte. Ein dichter Nebel hinderte die Steuermann, die nöthige Richtung wahrzunehmen; den Unglücksbarke stieß an die Klippen von Pena Moa und versank beinahe unmittelbar. Vierzig Personen sind bei diesem Unfall zu Grunde gegangen und nur 5 Menschen konnten gerettet werden.

### Zahlenrätsel.

2	1	3	in dem Tyrolerlande,					
3	5	6	mit deinem weiten Strand,					
7	8	4	5	6	weltberühmter Fluß,			
6	5	4	5	euch den Dichtergruß!				
1	5	2	6	beklagenswerther König!				
7	8	7	5	1	Orden nützen wenig,			
2	3	7	und Würde zierte den Mann,					
1	8	5	4	5	treibt zur Arbeit an.			
6	2	3	3	5	dient den Pflastersteinen,			
2	3	3	5	Kindern, wenn sie weinen,				
4	2	1	1	der Mädchen höchste Lust,				
3	2	8	hebt hoffnungsvoll die Brust.					
2	6	4	5	8	7	fordern alle Werke,		
5	8	5	6	geben Kraft und Stärke,				
1	5	4	5	6	wird gebraucht zur Wurst,			
4	8	5	6	ist gut bei starkem Durst.				
6	8	5	3	5	6	machen gern in Leder,		
8	3	3	5	6	heiter ist nicht Feder,			
7	2	8	1	1	5	Mancher auf dich schwört,		
1	2	8	5	ihut oft sehr gelehrt.				
1	2	5	6	3	erschreckt, auch Summen, Brummen,			
2	3	4	6	2	fehlt in unsern Trümmern,			
3	2	6	7	5	6	sie den Nasen sind,		
1	5	8	7	5	6	für den Höllenwind.		
2	8	—	—	—	—	sich ein Faulthier nennet,		
8	—	2	—	—	—	diesen Ruf man kennet.		
2	—	—	2	—	—	ist bald und leicht gesagt,		
4	—	—	4	—	—	zu sagen, Mancher zagt.		
6	2	4	5	Krähe, Elster, Dohle,				
2	1	1	5	euch der Kuckuck hole!				
4	2	6	8	4	2	1	du garstig Thier,	
4	2	5	6	vom Leibe bleibe mir!				
1	2	3	3	der Wolf steht auf der Lauer!				
5	4	5	6	schoke deine Hauer!				
2	3	3	5	6	sing' nicht allzu laut!			
2	2	1	0	wehr' dich deiner Haut!				
2	1	4	2	du der Menschheit Schrecken,				
7	8	1	1	du wußtest nur zu necken,				
6	2	3	1	5	6	Dichter anerkannt,		
4	2	8	1	manch selten Kräulein fand.				
7	2	1	3	2	Künstler ohne Gleichen!			
1	5	3	3	dein Stern wird nie erbleichen!				
6	2	2	4	5	Hedwig spiele hier,			
1	5	5	6	ist nie das Haus bei dir.				
2	1	4	5	6	7	8	viele hier ihn kennen,	
4	5	2	7	5	wenige sich nennen.			
1	2	3	4	5	6	7	8	jeder Bühne Zier,
—	—	—	—	—	—	—	—	O Holde, sei willkommen hier!

L. B.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Auflösungen der Zahlenrätsel „Gastein“ u. „Manifest“ sind noch eingegangen von A. Vogel in Kleintrug.

Auflösungen des Zahlenrätsels „Inferat“ in Nr. 230 d. Bl. sind eingegangen von: - Fritzen; C. Siemens; B. Bonk; Ed. Blank; W. Holst; H. - B. -; H. Haase; G. Braun; C. Hipp; Sahm - dt; R. Schwarz; C. Feller.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser pro Monat September 1865.

Eingek.: Segelsch. 395 Abges.: Segelsch. 349  
do. Dampfsch. 25 do. Dampfsch. 21

Summa 420 Sch. Summa 370 Sch.  
Davon kamen aus: Davon gingen nach:

159	englischen Häfen	170
107	preußischen	56
43	dänischen	6
34	schwed. u. norwegischen	49
23	schleswig-holsteinischen	31
10	holländischen	17
8	lübischen	3
7	belgischen	4
5	hamburgischen	2
5	oldenburgischen	1
5	französischen	10
4	russischen	3
4	hannoverschen	7
3	mecklenburgischen	1
2	bremischen	8
1	spanischen	2
420		370

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 210, Steinkolben 70, Heeringe 42, Stückgüter 26, Holz 11, Eisenbahnschienen 8, Kalksteine 6, Salz 5, Eisen 3, Thon, Kugeln, Coal u. div. Güter, Rohseifen, Alteisen, Schiefer, Weizen, Flachs je 2, Kalfsteine und Schlemmkreide, Gipssteine, Steinkolben u. Rohseifen, Steinkolben u. Mauersteine, Eisenwaren, Stückgüter u. Pulver, Stückgüter u. Dachpfannen, Stückgüter u. Ballast, Dachpfannen, Cement, Cement u. Mühlensteine, Soda-ash, Pottasche, Petroleum, Deluchen, Kalk, Lauwerk, Roggen, verschied. Getreide, künstlicher Dünger, Theer, Theer u. Pech, Steinkolbentheer u. Pech je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Holz 156, Roggen 89, Weizen 86, verschied. Getreide 8, Ballast 7, verschied. Getreide u. div. Güter 4, Stückgüter 3, Weizen u. Erbsen, Roggen u. Erbsen, Flachs, Thierknöchen je 2, Weizen u. Roggen, Weizen u. Saat, Roggen u. Möbel, Gerste, Rüb. u. Rapsaat, Heeringe, Dachpappe, Theer, Cement u. Mühlensteine je 1 Schiff.

Schiffs - Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 2. October.

Marshall, Rover, v. Wick, m. Heeringen.

Gesegelt:

Forth, Irwell (SD), n. Hull, m. Getreide.

Angekommen am 3. October.

Mullikin, Village Maid, v. Wick, m. Heeringen.

Leigh, Ludw., Hohn, v. Copenhagen, m. Ballast.

Nichts in Sicht.

Wind: Ost.

Course zu Danzig am 2. October.

Brief Geld gem. London 3 Mt. 1lr. 62½ — 82½ — Westpr. Pf. Br. 3½% . . . . .

120. 27 pfd. fl. 510; 131 pfd. fl. 495; 130. 31 pfd. fl. 460. 467½; 122. 28 pfd. fl. 330 pr. 85 pfd.

Frischer Roggen, 120 pfd. fl. 306; 124. 25 pfd. fl. 318 126. 27 pfd. fl. 325; 127 pfd. fl. 327 pr. 81 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 3. October.

Weizen bunt 120 - 130 pfd. 60 - 74 Sch.

hellb. 124 - 132 pfd. 68 - 80 Sch. pr. 85 pfd. 3. G.

Roggen 120. 27 pfd. 50/51 - 54 Sch. pr. 81 pfd. 3. G.

Erbsen weiße Koch - 55 - 60 Sch. pr. 90 pfd. 3. G.

do. Futter. 50 - 55 Sch.

Gerste kleine 100 - 110 pfd. 30 - 39/40 Sch.

do. große 106 - 112 pfd. 36 - 41 Sch.

Hasen 70 - 80 pfd. 23 - 26 Sch.

Englisches Haus:

Minister für Handel, Gewerbe u. öffentliche Arbeiten

Excell. Graf v. Ippenitz u. Assessor Graf v. d. Schulenburg a. Berlin. Pr. - Lieut. im 3. Garde - Regt. 3. K.

v. Seel a. Danzig. Gutsbes. Hirschfeld a. Gernau. Fabrikant Killing a. Hagen. Die Kauf. Bausch aus

Berlin u. Bullenheimer a. Nürnberg.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Baron v. Frankenberger a. Königsberg.

Die Kauf. Pfannenmöhl a. Aschersleben, Rosenberg,

Elze u. Rosenbaum a. Berlin u. Schmidt a. Berlin.

Walter Ruths a. Hamburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kauf. Kieber a. Berlin, Curjander a. Bromberg u. Lind a. Böblingen. Rittergutsbes. du Bois n. Sam. a. Eucoczin. Instrumentenfabrikant Wegner nebst

Gattin a. Marienburg. Frau Rittergutsbes. v. Bette a. Kolieben.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kauf. Birkbach n. Gattin u. Leichert a. Bromberg u. Wilkens a. Stolp. Gasthausbes. Janoch und

Kaufm. Janoch a. Ruhland.

Hotel d'Oliva:

Die Gutsbes. Baumgart a. Gremblin u. Neizel

a. Parshus. Rentier Weiß a. Peterwalde. Die Kauf.

Räuber a. Elbing, Schöder a. Berlin und Griebe aus

Frankfurt a. M. Assessor Tolsdorf a. Elbing. Prediger

Wachhausen n. Sam. a. Gumbinnen. Superintendent

Geht a. Weißflaß. Untermann Regel a. Bromberg.

Volontair Freiberg a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Schiffskapitain Leonhardt n. Familie a. Königsberg.

Asses.-Ins. Kurth a. Berlin. Frau Paeska a. Warchau.

Die Kauf. Löwjohnn a. Altona, Richter a. Penig,

Rankowksi a. Berlin, Bieber a. Erfurt u. Klingenberg

a. Elberfeld. Student Fabian a. Königsberg. Dekonom

Priebel a. Bromberg.

Deutsches Haus:

Kaufm. Siedling a. Neustadt. Techniker Fischer a.

Wernigerode. Brauinst. Broffoli a. Dirschau. Commiss

Weinstock a. Königsberg.

Portland-Cement

bester Marke, stets frisch billigst bei

Christ. Friedr. Keck,

Melzergasse 13. (Fischerthor.)

Feine Reißzeuge, Zirkel,

Zichsfedern &c. für Techniker und

Schüler von 12½ Sch. bis 16½ Rth. pro Stück

empfiehlt C. Müller, Mechanicus und Opticus,

Jopengasse 40, am Pfarrhof.

Voos IV. Cl. 1/2 bis 1/4 verl. S. Basch,

Berlin, Molenmarkt 14.

Mein Wettvich - Commissions-

Geschäft halte den Herren Gutsbesitzern zu

fernern Zusendungen bestens empfohlen.

Christ. Friedr. Keck

in Danzig.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 4. Octbr. (I. Abonn. No. 6.)

Die Zauberflöte. Große romantische Oper

von Schikaneder. Musik von W. A. Mozart.

Emil Fischer.

Soeben erschien in neuer Auflage:

Die neueste europäische

### Erwerbs- u. Reichthumsquelle

Enthaltend:

Eine Angabe von mehr als 100 Recepten, wodurch man sein eigenes Geschäft begründen und im Besitz eines solchen, dasselbe bedeutend heben und dadurch bald zum reichen Manne werden kann, als: die Kunst aus schlechtem Wein guten zu bereiten, so daß dadurch ein Gewinn von 2 bis 300 p.C. erzielt wird. Von der Bereitung des englischen Porter, des Nürnberger, des Champagner-, Tafel-, Engl. Doppel- und Eis-Bieres, der Bereitung von Liqueuren, des feinsten Franzbranntweins, des Araks und Rum-Essenz, des Birkenölspirtus, Glanz- und Rustinktur, Eßigäther, der Entfuselung des Brannweins, Chokolade, Preßhefe, Bischof-Essenz &c. &c. Herausgegeben von W. Burckhardt. 4. Auflage 1865. Broch.

Preis 1 Thlr. Verlag von Fürst in Breslau.

Ein Werkchen, wie Vorstehendes, verdient die allgemeine Beachtung. Fast jedes darin enthaltene Recept ist mit 1 bis 5 Louis'dor bezahlt worden.

Borrähig zu haben bei

### L. G. Homann in Danzig, Kunst- & Buchhandlung, Jopengasse 19.

Fräul. Maria Wetzel hier selbst kann für jüngere Mädchen, die in specieller Obhut sein und sich in allen Schülerwissenschaften recht gründlich ausbilden sollen, in Berlin eine sehr gute Pension nachweisen.

Notizbücher mit Gold bedruckten Deckeln von 1 Sch. an, Portemonnaies, Photographie-Nahme zu Visitenkarten von 1 Sch. an, Photographien in großer Auswahl von 1 Sch. an, Danziger Ansichten &c., Briefmappen, hübsch gepreßt, mit Einrichtung (Necessair) von 3 Sch. an, Münchener und andere feine Bilderbogen und Bilder-Bücher von 1 Sch. an, Schnultornister, Mädchenkoffer, Schul-, Schreib-, Noten-, Studenten- u. Bildern-Mappen, Federkästen, Schreibpapiere mit und ohne Linien, wie überhaupt sämtlichen Schulbedarf &c., empf. die Buchbinderei, Papier- u. Galanterie-Handlung von J. L. Preuss, Portehaisengasse 3.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neuester

### Briefsteller für Liebende, enthaltend viele Briefe für alle nur denkbaren Verhältnisse aus dem Liebesleben.

Herausgegeben von Amandus Liebereich.

Preis nur 6 Sch.